

Ernst G. H. m.



In den letzten Jahren wurden mehrere auslanddeutsche Dichter im Reich bekannt. Durch ihr dichterischer Wort wirkte in stärkerer Masse, als es durch Aufklärungen möglich wäre, Schicksal und Dasein der Auslanddeutschen unmittelbar ins Lebensgefühl der Binnendeutschen und lässt das ganze Volk sich als Einheit begreifen; zur sprachlichen und bluthaften Klammer, die alles Deutsche verbindet, wächst heute die seelische Gemeinbürgschaft, vor allem auch durch die Dichtung gefördert, hinzu.

Ein solcher Vorgang führt immer mehr Binnendeutsche zur Beschäftigung mit auslanddeutschen Fragen. Suchen nun, von der gleichen Welle getragen, auch binnendeutsche Dichter Stoffe aus auslanddeutschem Bereich für ihr Schaffen, so sei es als neues Zeichen deutscher Erlebnismgemeinschaft begrüsst, sofern künstlerisches Können und Kenntnis des gewählten Stoffgebiets - bei jeder dichterischen Absicht notwendige Voraussetzungen - nicht fehlen. Ist die dichterische Leistung gross und rechtfertigt es ihr Stil, so mag man über einzelne sachliche Unrichtigkeiten hinwegsehen, die Landfremden leicht unterlaufen, denn die volkskundliche Genauigkeit ist für den Wert einer Dichtung nicht entscheidend. Dies bedeutet aber nicht, dass eine völlige Verfälschung auslanddeutschen Lebens zulässig wäre. Gerade, weil es sich um deutsches Schicksal handelt, wird man vom Verfasser verlangen müssen, dass er sich über die Verhältnisse, die er darstellen will, vorher gewissenhaft unterrichte, was heute, wo jede Einzelheit aller auslanddeutschen Gebiete erforscht und dargestellt ist, ^{keine Schwierigkeit darstellt} ~~sehr leicht ist~~. Wer dies unterlässt, begeht eine nationale Unverantwortlichkeit und kann ~~xxxxx~~ die Auslanddeutschen schädigen, weil eine offensichtlich falsche Darstellung ihrer ^{Lebensumstände} ~~Verhältnisse~~ oder gar ihres Verhältnisses zu den mit ihnen wohnenden anderen Völkern diese nicht gleichgültig lässt.

Der österreichische Schriftsteller Ernst Wurm veröffentlichte kürzlich /bei Stalling, Oldenburg/ eine Erzählung, die er selbst "siebenbürgisch" nennt, unter dem Titel "Agneta Tischer". Zweifellos beherrscht ihn das Bestreben, die siebenbürger Sachsen zu heroisieren, zugleich aber stellt er, was er schildert, immer als typisch siebenbürgisch hin, gibt sich also als ein

Kenner der Sitten und Verhältnisse jenes Landes aus. Weder gelingt ihm die Heroisierung, denn seine Gestalten sind unglaublich, das Männliche phrasenhaft, das Weibliche, das er als herb hinzustellen versucht, peinlich, noch ~~er~~ sind die Dinge, die er als siebenbürgisch ausgibt, etwas anderes als seine freie Erfindung. Das Politische aber, das er in die Handlung hineinrückt, ist nationales Etappengeschwätz, da er sich nicht die geringste Mühe nahm, die wirklichen politischen Zustände Siebenbürgens kennen zu lernen.

Weder vom siebenbürgischen, noch vom Bauerntum überhaupt hat Wurm eine Ahnung. Was er als Sitte und Brauch schildert, ist von aussen gesehen, oft unrichtig, wesentlich falsch. Seine Gestalten sind unlebendig, bardenhaft ledern, aber auch dies wird nicht durchgehalten, denn die Bauernmädchen erröten, wenn ihre Hand beim Ankleiden "einmal flüchtig an eigene Reize streift", was ihm wohl als besonders nordisch-keuch erscheinen mag, aber ~~doch~~ nur literarthenhafte Lüsternheit ausdenken kann. Die Edelfjungfrau des Dorfes, die beim Kleiderwechsel zornig an einen Rumänen denkt, der sich ihr näherte, empfindet dies: "Ihr Schamgefühl machte die halbentblösste Jungfrau noch zorniger, denn noch nie hatte sie während des Umkleidens an einen Mann gedacht!" Das Umkleiden hat also für dieses Mädchen, das alle deutschen Tugenden und zugleich prachtvollste Weiblichkeit in sich vereinigen soll, eine sexuelle Bedeutung! Auch der Bruder hat ein merkwürdiges Empfinden: "Wo in der Welt würde sogar der Bruder warten, bis die Schwester das Vaterhaus betreten hat, nur damit er es nicht vor den Augen des Dorfes gemeinsam mit ihr zu tun braucht. Ja, Kilian Tischer lässt Agneta vorangehen. Dabei ist er so stolz auf sie! Erst im Hof drinnen spricht er sie an, nun freilich rasch. Denn was er ihr mitzuteilen hat, müssen die Eltern nicht unbedingt hören..." "Johann Kees wollte mir einen Gruss an dich bestellen lassen." - "Du hast ihm den Wunsch doch abgeschlagen?" - "Freilich. Was sonst?"

Das ist also die Luft, in der siebenbürgischen Bauern nach Wurm leben. Das Mädchen bringt es allerdings fertig, dem volksfremden Gendarm gleich beim ersten Alleinsein zu Willen zu sein. "Ich war berauscht vom gärenden Most und vom Tanz", erklärt sie nachher dem Vater und dieser fragt freudisch-forschend: "Ohne Widerstreben und Scham?" - "Ja. Mein Wunsch war so gross

wie der seine." - "Ich verachte und verfluche dich, Agneta Fischer!" Ehe dies Gespräch stattfand, hat der Vater an der Tochter "die härteste Siebenbürger Strafe" vollstreckt, die "heute wie vor vielen hundert Jahren durchgeführt wird, wenn es einen Familienabtrünnigen zu züchtigen gilt." Der Vater nimmt den Ochsenziemer von der Wand, die Mutter "holt aus der Truhe am Herd ein starkes dreikantiges Holzstück, das sie vor den Herrn des Hauses hinlegt". Agneta muss nun darauf knien und wird so lange verhauen - vor den Augen der Sippe! - bis sie ohnmächtig zusammenbricht. ^{unw/kr} Es wird nun versucht, sie mit Essigwasser und Kampfer und "durch Hochziehen und Herabreißen ~~der~~ ihrer Arme" ins Bewusstsein zurückzubringen, denn der Bauer ist für solche Fälle ^{unw/kr} sanitär vorgebildet.

Dieser Szene gegenüber ist lediglich festzustellen, dass es eine Strafe, wie sie Wurm hier als jahrhundertalte Sitte hinstellt, in Siebenbürgen nicht gibt. Hätte er aber bloss einen Sonderfall schildern wollen, was nicht seine Absicht war, so hätte er einen Bauern gestalten müssen, dem eine so grausame und zugleich pathetische Strafe/ zuzutragen ist, also einen schwächlichen Sadisten, denn ein edler Bauer züchtigt wohl auch seine gefallene Tochter, aber nicht in dieser ausgeklügelten Weise, seine Tochter, in der er eine "Königin" sieht. Wurms Bauer verlangt dann von der Tochter, ihr Kind im Mutterleib zu töten, worauf sie sich mit der Schere, mit der man das "Linnen" schneidet, ersticht.

In dieser Welt leben also Wurms siebenbürger Bauern. Ihre ~~Ga~~ffenfronten sind hellblau gestrichen - tatsächlich sind es die rumänischen Häuser Siebenbürgens. Ihre Vornamen Othmar, Hedwiga, Withold, Agneta, Genoveva, Kilian hat in Siebenbürgen noch kein deutscher Bauer~~n~~ getragen. Das Hofgesinde nennt Wurm "Bedienstete" und der rumänische Gendarm führt die rätselhafte Amtsbezeichnung "Menjor", ölt sich das Haar, was auf die Sächsischen Eindruck macht, hängt auf eine Schärpe Waffen wie ein Korpsstudent, liest Romane, schreibt Liebesbriefe, spricht deutsch mit den Bauern, ist ein Diplomat, und ist bereit, seine Stelle aufzugeben, weil er ein Mädchen ohne Gewalt herumkriegt und ihm der Vater Vorhaltungen macht und ihn bedroht. So also stellt sich Wurm einen

Gendarm in Osteuropa vor!

All dies mag man noch hingehen lassen, obschon es ein starkes Stück ist, was Wurm, von keiner Kenntnis beschwert, als siebenbürgische Sitte ausgibt. Doch wenn er ins Politische ausschweift und Siebenbürgen als Land schildert, wo die Deutschen die Mehrheit sind und "alle" Aemter einst deutsch waren, so wird die Unbedenklichkeit zur Verantwortungslosigkeit. Welche nationale Oberflächlichkeit gehört dazu, sich als Schilderer deutscher Menschen und ihrer politischen Verhältnisse auszugeben, wenn man von all dem nichts weiss! Wurm weiss tatsächlich nicht, dass die Rumänen die Mehrheit der siebenbürgischen Bevölkerung seit sehr langer Zeit bilden und die Deutschen ein knappes Zehntel!

Die grosse Leistung der Deutschen Siebenbürgens liegt darin, dass sie trotz ihrer geringen Zahl, überdies fast in jedem Ort Haus an Haus mit anderen Völkern 800 Jahre lang handelnd in der Geschichte standen, einst ein Damm Europas gegen den Osten waren und auch heute noch eine wichtige kulturelle Aufgabe erfüllen. Der deutsche Bauer Siebenbürgens, wirtschaftlich äusserst tüchtig, vermischt sich nur mit seinesgleichen, führt sein geschlossenes organisiertes deutsches Leben mit einer phrasenlosen selbstverständlichen Sicherheit, von der Wurm keinen Hauch verspürte, wenn er das Land einmal auf einer Reise betreten haben sollte. In dem Bestreben, den Bauern äusserlich zu heroisieren, begreift er ^{schon} ~~seine~~ wirkliche Kraft nicht, lässt ihn vor dem rumänischen Gendarm dumme Drohungen ausstossen und mit ihm dilettantisch-politische Reden führen, wie sie sich nur jemand ausdenken kann, der nie in der politischen Wirklichkeit des Lebens zwischen den Völkern stand und auch die Gabe nicht hat, sich hineinzusetzen.

Wegen ihres unmöglichen politischen Hintergrundes kann die Erzählung zur Annahme verleiten, dass die Siebenbürger Sachsen Staatsfeinde Rumäniens seien; schwerlich wird z.B. ein Rumäne glauben, dass gerade ein deutscher Schriftsteller so bedenkenlos sein kann, aus den eigenen Fingern eine Darstellung siebenbürgischer Zustände herauszusaugen, die für jeden Landeskenner den Stempel der Unwahrheit trägt; viel näher liegt die Erklärung, dass Siebenbürger Sachsen den Autor bewusst falsch unterrichtet haben,

dass sie also Unwahrheiten verbreiten, um die rumänischen Verhältnisse zu verdächtigen. Wurns Erzählung kann demnach den Siebenbürger Sachsen schädlich werden. Daher muss hier die Wahrheit festgestellt werden.

Die Deutschen Siebenbürgens schlossen sich 1919 Rumänien freiwillig an, kämpften in dessen Heer gegen den Bolschewismus, sind treue Staatsbürger, weil für jeden Auslandsdeutschen Staatstreue eine Voraussetzung dafür ist, seine Volkstreue unangefochten zu wahren - hierüber sprachen gerade die Staatsmänner des Dritten Reichs oft genug vor der Weltöffentlichkeit! Der schwere Kampf der Deutschen in Rumänien um die Durchsetzung ihrer Volksrechte ist verwickelter und wesentlich anders als ihn Wurn darstellt, wenn natürlich die Frage der Blutmischung auch dazu gehört. Das politische Beispiel, das Wurn für diesen Kampf gibt, ein Streit um eine Dorfgendarmenstelle, ist unsinnig, weil es in deutschen Dörfern bis 1918 ungarische, nachher immer nur rumänische Staatsgendarmen gab. Es ist völlig falsch, ~~xxxxxx~~ wie er die Einstellung des Gendarmen zur Dorfgemeinschaft schildert. Weder fühlt sich eine deutsche Bäuerin geschmeichelt, wenn sie dem Gendarm anspricht, noch ~~er~~ drängt er sich in deutsche Bauernkreise ein, denn es ist eben das Kennzeichen eines ^{Landwirts} ~~wo~~ seit alters Volk neben Volk ohne Vermischung lebt, dass die Volksgrenzen, zumindest auf dem Dorf, nicht überschritten werden. Deshalb wird auch die nationale Geschlossenheit nicht so küsserlich betont, wie es Wurn darstellt, nicht durch beleidigende Ablehnung des anderen, nein, man weiss von der Verschiedenartigkeit, hält daran fest und sich selbst dadurch verpflichtet, ohne dies in lächerlicher Weise, die bloss Schwäche wäre, ununterbrochen küsserlich kundzutun; die Mädchen erröten ~~aber~~ auch nicht, wenn sie der Gendarm grüsst, fühlen sich dadurch nicht beleidigt und danken seinem Gruss, denn in Siebenbürgen ist ein Mädchen, das einen anständigen Gruss nicht erwidert, eine unerzogene Gans und keiner jener Wurnschen Walküren, die so tun als ob, dem Fremden nachgucken und sich von ihm auf den ersten Anhieb verführen lassen. Sollte sich einmal ein deutsches Bauernmädchen so schnell wie diese Agneta ^{hingehen} ~~verführen lassen~~, so würde es bestimmt ebenso hart verurteilt werden, aber die Angelegenheit verlief von A bis Z anders, vielleicht

noch tragischer, jedenfalls lebendiger.

Wenn Wurm, der schon früher ihm ganz fremde und fremd gebliebene Gebiete behandelte, im Bestreben, literarisch für die Grundsätze nationaler Bewusstheit und Blutreinheit einzutreten, wieder einen Stoff sucht, möge er sich an Gegenden halten, die er wirklich kennt; in seiner Heimat kann er finden, was er sucht. Seine Unzuständigkeit für auslanddeutsche Lebensumstände ist erwiesen. Dies muss ~~auch deshalb~~ festgestellt werden, ~~XXIX~~ da in mehreren reichsdeutschen Blättern, Wurms Erzählung gerade deshalb lobend angekündigt wurde, weil sie Aufschluss gebe über die Sitten der Siebenbürger Sachsen. Nun - es hat wohl noch keinen Schriftsteller gegeben, der so wenig von den Zuständen wusste, als deren Kinder er sich ^{Waffen} ~~ausgab~~. Um dies zu entdecken, muss man ~~aber~~ nicht selbst Siebenbürgen kennen, es genügt, ~~xxxxxxx~~ die dichterische Glaubwürdigkeit seiner Gestalten und die Sprache der Erzählung zu beurteilen, um im Bilde zu sein!

Heinrich Zillich

In den letzten Jahren wurden mehrere auslanddeutsche Dichter im Reich bekannt. Durch ihr dichterisches Wort rückte in stärkerer Masse, als es durch Aufklärungen möglich wäre, Schicksal und Dasein der Auslanddeutschen unmittelbar ins Lebensgefühl der Binnendeutschen und lässt das ganze Volk sich als Einheit begreifen; zur sprachlichen und bluthaften Klammer, die alles Deutsche verbindet, wächst heute die seelische Gemeinbürgschaft, vor allem auch durch die Dichtung gefördert, hinzu.

Ein solcher Vorgang führt immer mehr Binnendeutsche zur Beschäftigung mit auslanddeutschen Fragen. Suchen nun, von der gleichen Welle getragen, auch binnendeutsche Dichter Stoffe aus auslanddeutschem Bereich für ihr Schaffen, so sei es als neues Zeichen deutscher Erlebnismgemeinschaft begrüsst, sofern künstlerisches Können und Kenntnis des gewählten Stoffgebiets - bei jeder dichterischen Absicht notwendige Voraussetzungen - nicht fehlen. Ist die dichterische Leistung gross und rechtfertigt es ihr Stil, so mag man über einzelne sachliche Unrichtigkeiten hinwegsehen, die Landfremden leicht unterlaufen, denn die volkskundliche Genauigkeit ist für den Wert einer Dichtung nicht entscheidend. Dies bedeutet aber nicht, dass eine völlige Verfälschung auslanddeutschen Lebens zulässig wäre. Gerade, weil es sich um deutsches Schicksal handelt, wird man vom Verfasser verlangen müssen, dass er sich über die Verhältnisse, die er darstellen will, vorher gewissenhaft unterrichte, was heute, wo jede Einzelheit aller auslanddeutschen Gebiete erforscht und dargestellt ist, ~~sehr leicht ist~~ ^{keine Schwierigkeiten bereitet}. Wer dies unterlässt, begeht eine nationale Unverantwortlichkeit und kann ~~xxxxx~~ die Auslanddeutschen schädigen, weil eine offensichtlich falsche Darstellung ihrer ^{Lebensumstände} ~~xxxxxxx~~ oder gar ihres Verhältnisses zu den mit ihnen wohnenden anderen Völkern diese nicht gleichgültig lässt.

Der österreichische Schriftsteller Ernst Wurm veröffentlichte kürzlich /bei Stalling, Oldenburg/ eine Erzählung, die er selbst "siebenbürgisch" nennt, unter dem Titel "Agneta Tischer". Zweifellos beherrscht ihn das Bestreben, die siebenbürger Sachsen zu heroisieren, zugleich aber stellt er, was er schildert, immer als typisch siebenbürgisch hin, gibt sich also als ein

Kenner der Sitten und Verhältnisse jenes Landes aus. Weder gelingt ihm die Heroisierung, denn seine Gestalten sind unglaublich, das Männliche Phrasenhaft, das Weibliche, das er als herb hinzustellen versucht, peinlich, noch ~~a-~~
~~ber~~ sind die Dinge, die er als siebenbürgisch ausgibt, etwas anderes als seine freie Erfindung. Das Politische aber, das er in die Handlung hineinrückt, ist nationales Etappengeschwätz, da er sich nicht die geringste Mühe nahm, die wirklichen politischen Zustände Siebenbürgens kennen zu lernen.

Weder vom siebenbürgischen, noch vom Bauerntum überhaupt hat Wurm eine Ahnung. Was er als Sitte und Brauch schildert, ist von aussen gesehen, oft unrichtig, wesenhaft falsch. Seine Gestalten sind unlebendig, bardenhaft ledern, aber auch dies wird nicht durchgehalten, denn die Bauernmädchen erröten, wenn ihre Hand beim Ankleiden "einmal flüchtig an eigene Reize streift", was ihm wohl als besonders nordisch-keuch erscheinen mag, aber ~~doch~~ nur literartenhafte Lüsterheit ausdenken kann. Die Edelfjungfrau des Dorfes, die beim Kleiderwechsel zornig an einen Rumänen denkt, der sich ihr näherte, empfindet dies: "Ihr Schamgefühl machte die halbentblösste Jungfrau noch zorniger, denn noch nie hatte sie während des Umkleidens an einen Mann gedacht!" Das Umkleiden hat also für dieses Mädchen, das alle deutschen Tugenden und zugleich prachtvollste Weiblichkeit in sich vereinigen soll, eine sexuelle Bedeutung! Auch der Bruder hat ein merkwürdiges Empfinden: "Wo in der Welt würde sogar der Bruder warten, bis die Schwester das Vaterhaus betreten hat, nur damit er es nicht vor den Augen des Dorfes gemeinsam mit ihr zu tun braucht. Ja, Kilian Tischer lässt Agneta vorangehen. Dabei ist er so stolz auf sie! Erst im Hof drinnen spricht er sie an, nun freilich rasch. Denn was er ihr mitzuteilen hat, müssen die Eltern nicht unbedingt hören..." "Johann Kees wollte mir einen Gruss an dich bestellen lassen." - "Du hast ihm den Wunsch doch abgeschlagen?" - "Freilich. Was sonst?"

Das ist also die Luft, in der siebenbürgischen Bauern nach Wurm leben. Das Mädchen bringt es allerdings fertig, dem volksfremden Gendarm gleich beim ersten Alleinsein zu Willen zu sein. "Ich war berauscht vom gärenden Most und vom Tanz", erklärt sie nachher dem Vater und dieser fragt freudischforschend: "Ohne Widerstreben und Scham?" - "Ja. Mein Wunsch war so gross

wie der seine." - "Ich verachte und verfluche dich, Agneta Tischer!" Ehe dies Gespräch stattfand, hat der Vater an der Tochter "die härteste Siebenbürger Strafe" vollstreckt, die "heute wie vor vielen hundert Jahren durchgeführt wird, wenn es einen Familienabtrünnigen zu züchtigen gilt." Der Vater nimmt den Ochsenziemer von der Wand, die Mutter "holt aus der Truhe am Herd ein starkes dreikantiges Holzstück, das sie vor den Herrn des Hauses hinlegt". Agneta muss nun darauf knien und wird so lange verhauen - vor den Augen der Sippe! - bis sie ohnmächtig zusammenbricht. ^{Wurms} ~~Da~~ wird ~~nun~~ versucht, sie mit Essigwasser und Kampfer und "durch Hochziehen und Herabreißen ~~der~~ ihrer Arme" ins Bewusstsein zurückzubringen, denn der Bauer ist für solche Fälle ^{unpräpariert} (sanitär) vorgebildet.

Dieser Szene gegenüber ist lediglich festzustellen, dass es eine Strafe, wie sie Wurm hier als jahrhundertalte Sitte hinstellt, in Siebenbürgen nicht gibt. Hätte er aber bloss einen Sonderfall schildern wollen, was nicht seine Absicht war, so hätte er einen Bauern gestalten müssen, dem eine so grausame und zugleich pathetische Strafe zuzutrauen ist, also einen schwächlichen Sadisten, denn ein edler Bauer züchtigt wohl auch seine gefallene Tochter, aber nicht in dieser ausgeklügelten Weise, ^{ja} ~~seine~~ Tochter, in der er eine "Königin" sieht. Wurms Bauer verlangt dann von der Tochter, ihr Kind im Mutterleib zu töten, worauf sie sich mit der Schere, mit der man das "Linnen" schneidet, ersticht.

In dieser Welt leben also Wurms siebenbürger Bauern. Ihre ~~Gassen~~fronten sind hellblau gestrichen - tatsächlich sind es die rumänischen Häuser Siebenbürgens. Ihre Vornamen Othmar, Hedwiga, Withold, Agneta, Genoveva, Kilian hat in Siebenbürgen noch kein deutscher Bauerⁿ getragen. Das Hofgesinde nennt Wurm "Bedienstete" und der rumänische Gendarm führt die rätselhafte Amtsbezeichnung "Menjor", ölt sich das Haar, was auf die Sächsinen Eindruck macht, hängt auf eine Schärpe Waffen wie ein Korpsstudent, liest Romane, schreibt Liebesbriefe, spricht deutsch mit den Bauern, ist ein Diplomat, und ist bereit, seine Stelle aufzugeben, weil er ein Mädchen ohne Gewalt herunkriegte und ihm der Vater Vorhaltungen macht und ihn bedroht. So also stellt sich Wurm einen

Gendarm in Osteuropa vor!

All dies mag man noch hingehen lassen, obschon es ein starkes Stück ist, was Wurm, von keiner Kenntnis beschwert, als siebenbürgische Sitte ausgibt. Doch wenn er ins Politische ausschweift und Siebenbürgen als Land schildert, wo die Deutschen die "Mehrheit" sind und "alle" Ämter einst deutsch waren, so wird die Unbedenklichkeit zur Verantwortungslosigkeit. Wohl hatten die Deutschen in Siebenbürgen einmal eine eigene deutsche Provinz, deren Ämter sie allein besetzten, aber diese Provinz wurde nicht nach dem Weltkrieg, sondern von den Ungarn 1867 aufgehoben, und diese Provinz war nur ein Teil Siebenbürgens. Es ~~leben~~^{gibt} heute nur ganz wenige Deutsche in Siebenbürgen, die diese Provinz bewusst erlebt haben. Welche nationale Oberflächlichkeit gehört dazu, sich als Schilderer deutscher Menschen und ihrer politischen Verhältnisse auszugeben, wenn man von all dem nichts weiss! Wurm weiss tatsächlich nicht, dass die Rumänen die Mehrheit der siebenbürgischen Bevölkerung seit sehr langer Zeit bilden und die Deutschen ein knappes Zehntel!

Die grosse Leistung der Deutschen Siebenbürgens liegt darin, dass sie trotz ihrer geringen Zahl, überdies fast in jedem Ort Haus an Haus mit anderen Völkern, 800 Jahre lang handelnd in der Geschichte standen, einst ein Damm Europas gegen den Osten waren und auch heute noch eine wichtige kulturelle Aufgabe erfüllen. Der deutsche Bauer Siebenbürgens, wirtschaftlich äusserst tüchtig, vermischt sich nur mit seinesgleichen, führt sein geschlossenes organisiertes deutsches Leben mit einer phrasenlosen selbstverständlichen Sicherheit, von der Wurm keinen Hauch verspürte, wenn er das Land einmal auf einer Reise betreten haben sollte. In dem Bestreben, den Bauern äusserlich zu heroisieren, begreift er dessen wirkliche Kraft nicht, lässt ihn vor dem rumänischen Gendarmen dumme Drohungen ausstossen und mit ihm dilettantische politische Reden führen, wie sie sich nur jemand ausdenken kann, der nie in der politischen Wirklichkeit des Lebens zwischen den Völkern stand und dem auch die Gabe fehlt, sich hineinzusetzen.

Was soll ein Rumäne zu dieser Erzählung sagen? Schwerlich wird er glauben, dass gerade ein deutscher Schriftsteller so bedenkenlos sein kann, aus den eigenen Fingern eine Darstellung siebenbürgischer Zustände zu saugen,

die für jeden "Landeskenner den Stempel der Unwahrheit trägt; er wird annehmen, Siebenbürger Deutsche hätten den Autor bewusst falsch unterrichtet. Wurms Erzählung kann demnach den Deutschen Siebenbürgens zum Schaden gereichen.

Der Kampf der Deutschen in Osteuropa um ihre Volksrechte ist verwickelter und wesenhaft anders als ihn Wurm darstellt, wenn natürlich die Frage der Blutmischung auch dazu gehört. Das politische Beispiel, das Wurm für diesen Kampf in Siebenbürgen gibt, eine Auseinandersetzung um die Dorfgendarmenstelle, ist unsinnig, weil es in deutschen Dörfern bis 1918 ungarische, nachher nur rumänische Staatsgendarmen gab. Ebenso falsch wird die Einstellung des Gendarmen zur Dorfgemeinschaft geschildert. Weder fühlt sich eine deutsche Bäuerin geschmeichelt, wenn der Gendarm sie anspricht, noch drängt er sich in deutsche Bauernkreise ein, denn es ist eben das Kennzeichen eines Landes, wo seit alters Volk neben Volk ohne Vermischung lebt, dass die Volksgrenzen, zumindest auf dem Dorf, nicht überschritten werden. Aber gerade deswegen wird die nationale Geschiedenheit nicht so äusserlich betont, wie es Wurm darstellt, nicht durch beleidigende Ablehnung des anderen nein, man weiss von der Verschiedenartigkeit, hält daran fest und sich ~~xxx~~ selbst dadurch verpflichtet, ohne dies in lächerlicher Weise, die bloss Schwäche wäre, ununterbrochen äusserlich kundzutun; die Mädchen erröten keineswegs, wenn sie der Gendarm grüsst, fühlen sich aber durch seinen Gruss auch nicht beleidigt und erwidern ihn ruhig, denn in Siebenbürgen ist ein Mädchen, das einen anständigen Gruss nicht erwidert, eine unerzogene Gans und keine jener Wurmschen Walküren, die so tun als ob, dem Fremden dann nachgucken und sich von ihm auf den ersten Anhieb verführen lassen. Sie lassen sich von Fremden ganz bestimmt nicht verführen. Sollte es aber doch

einmal vorkommen, so würde das Mädchen ebenso hart verurteilt werden wie von Wurm, aber die Angelegenheit verlief von A bis Z anders.

Mängel volkskundlicher Richtigkeit in einer echten Dichtung dürfen gewiss nicht überschätzt werden. Jeder Dichter ^{soll} ~~xxx~~ frei, aber sinnhaft mit seinem Stoff walten. Es ist auch nichts dagegen einzuwenden, wenn ein Dichter einen fernliegenden, historischen Stoff von der äusseren Wirklichkeit löst und nach eigenem Gesetz gestaltet. Wenn er aber im Bestreben, literarisch für nationale Bewusstheit und Blutreinheit einzutreten, heute lebendes deutsches Volkstum in den Mittelpunkt einer Erzählung stellt, ist er verpflichtet, Lage und Art der von ihm geschilderten Menschen, besonders wenn er sich selbst als Kündler ihrer Sitten ausgibt, der Wahrheit entsprechend zu formen. Wurms Unzuständigkeit für auslanddeutsche Lebensumstände ist erwiesen. Und dies soll festgestellt werden, da in mehreren reichsdeutschen Blättern Wurms Erzählung gerade deshalb lobend angekündigt wurde, weil sie Aufschluss gebe über die Sitten der Deutschen Siebenbürgens. Nun - es fand sich noch kein Schriftsteller, der so wenig von den Verhältnissen wusste, als deren Schilderer er auftrat. Um dies zu entdecken, muss man nicht selbst Siebenbürgen kennen, es genügt, die dichterische Glaubwürdigkeit der Wurmschen Gestalten und die Sprache seiner Erzählung zu beurteilen, um im Bilde zu sein!

Heinrich Zillich